

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Bestellungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Paris sonst und jetzt.

(Beschluß.)

Paris hat nach einem Durchschnitt von zwanzig Jahren nur hundert sechszwanzig erträglich schöne Tage im Jahr. Aber was ließe sich nicht Alles von diesen hundert und sechszwanzig Tagen sagen! Sie enthalten Frankreichs Geschichte. Die Sonne scheint, und da seht euch die wichtige Person an, welche so oft das Schicksal von Paris entschieden hat! Seht ihn mit seiner schwarzen, schmierigen Blouse, seiner papiernen Mütze, seiner grünen Schürze. Er ist auf den Quais, den Boulevards, im Palais royal, überall, wo Paris so recht eigentlich Paris ist, lachend, rennend, schreiend, lungernd und essend. Er ist beim Feuerwerk, bei der Todtenfeier, bei der Hochzeit, bei der Leiche, vor Allem — bei der Revolution. Hört ihn rufen: Vive la France! vive la liberté! und er wirft sich in die Bajonette, er stürmt das Geschütz, er lacht dem Tode in's Angesicht, er fürchtet nichts — als einen Regenschauer, und war der allezeit Unüberwindliche, bis Marschall Lobau vor ihm mit einer Spritze erschien. Das ist der Pariser Gamin, der mit den Göttern die ewige Jugend gemein hat: jung unter der Ligue, jung unter der Fronde, jung 1789, jung 1830, immer jung und immer voran, wo es Spaß und Abenteuer gibt; denn der Charakter des Parisers überhaupt ist bei der Jugend: er ist lustig, sorglos, brav in jedem Alter, und am lustigsten, sorglofsten und bravsten, wenn er jung ist. So ist der Pariser Gamin, und bei all seinen Narheiten, all seinem Wankelmuth haben seine vom Pulver geschwärzten, von Kugeln durchbohrten Lumpen etwas, das dem Fremden Achtung gebietet. — Wer ist aber der junge Mann dort, phantastisch aufgeputzt, der im Karneval den Narren, beim Pferderennen den Jockey macht, der Her-

zensfreund von Buklerinen und Varasten, übersättigt von Schwelgerei, besudelt mit dem Schmutze aller Höhlen des Lasters? Wer ist der neue Polemon, an dem aber die Philosophie ihr Zureden verschwenden würde? wer ist dieser Bourgeois Bassompierre, dieser Rentier Richelieu, der die Laster einer entschundenen Zeit nachhakt, ohne den Geist, ihre Arroganz, ohne die Hochberzigkeit zu besitzen die ihr nicht fehlten? er möchte den Roué aus der Zeit der Regentschaft spielen, wäre er nicht zu stumpf, den Hofmann Ludwigs XV., wäre er nicht zu gemein dazu. — Es ist dies der Typus einer jugendlichen Menschenklasse, im gemeinen Leben Lions genannt, welche ihr Leben auf den Boulevards, im Bois de Boulogne, in den Spielhäusern zubringt. Ihr Gespräch besteht in der Erzählung ihrer ekelhaften Ausschweifungen, ihre Gesmeinheit, ihr schlechter Geschmack, ihre prahlerischen, lieblichen Manieren haben nicht einmal die Entschuldigung der Mode für sich, und ihr Herkommen ist gewöhnlich so gemein als ihre Sitten. Unter den Elegants von Versailles war doch noch Talent und Verstand, und die Kraft, den Charakter, die ihnen bei Hof mangelten, fanden sie auf dem Blutgerüste.

Doch wenden wir uns von diesen hell beleuchteten Fenstern, hinter denen Musik rauscht und Champagner fließt, dorthin zu dem düstern Plage, gelehrten Angedenkens, den die Sorbonne beschattet. Hier, dem elenden Hause gegenüber, wo Rousseau in den Armen seiner Theresse von Heloïsen träumte, ist eine kleine, aber reinliche Restauration. Ueber der Thüre steht Flicoteau — und hier nimmt bei guter Tageszeit das gelehrte Frankreich sein Mittagsgemal ein. Kommt hieher zwischen drei und vier Uhr und laßt euch an einem der kleinen Tische nieder, die meist schon besetzt sind. Rechts sitzt ein bleicher junger Mann: das lange Haar, das ihm lose über das Gesicht fällt, gibt dem Auge, aus dem, in Folge des Nachtwachens, ein mystisches Feuer blizt, etwas Wildes; seine Kleidung ist sauber aber abgetragen, die Ärmel sind zu kurz und die Beinkleider reichen nicht ganz hinunter, das verschossene schwarze Halstuch, das lose einen ungeheuern Hemdkragen umgibt, läßt den magern Nacken fast ganz bloß. Zur linken ist der Sohn des Süden, bleich und von dunkelm Teint; seine langen schwarzen, auf der Stirne gescheitelten Locken fallen ihm auf die Schulter nieder, ein kleiner Schnurbart schmückt seine Oberlippe, und dies gibt dem sinnigen Gesichte einen antiken, apostolischen Anstrich. Rings im Zimmer, ihr mageres Stück Fleisch und Brod und die bleiche Wasserflasche vor sich, sitzen junge Leute, welche sich in einer Jugend voll Noth und Entbehrung auf ein bewegtes oder wissenschaftliches Leben vorbereiten.

Ich habe die zwei auffallendsten Figuren an diesem Ort, als Typen der sogenannten jeune France, gezeichnet. Das Bild gilt natürlich nicht für Alle, auch sind nicht alle Studenten so ernst und fleißig, als ich mir die geschilderten denke. Manche besuchen die Rechtsschule rein der Form wegen, wie Viele auf unsern Universitäten. Es sind dies meistens junge Leute aus wohlhabenden Familien, sie haben vier- bis achthundert Franks monatlich zu verzehren und können so ein müßiges, lustiges Leben führen. An der Ecke der Deconstraße ist ein wegen der hübschen Dame am Comtoir berühmtes Kaffeehaus, wo sie gewöhnlich frühstücken und Morgens zwei, drei Stunden mit Essen, Zeitungslesen und Galanterie hinbringen. Abends gehen sie hinüber über den Fluß, speisen im Palais royal und besuchen häufig das Theater.

Die übrige Zeit bringen sie mit Rauchen, Schwazzen — noch immer der Lieblingzeitvertreib der Franzosen — und in den unzähligen Salons littéraires zu, wo sie die leichten Tageschriften lesen. Es ist wirklich bemerkenswerth: kein junger Franrose ist ganz müßig, ganz ohne Sinn für Literatur und ganz ununterrichtet. Die große Masse derjenigen, welche man auf den englischen Universitäten, den fleißigen Leuten (reading men) gegenüber, lustige Leute (gay men) heißt, macht niemals ein Buch auf, nimmt nie eine Zeitung zur Hand, liest nie auch nur drei Zeilen von Byron oder Walter Scott, oder dem populärsten Tageschriftsteller; sie jagen, schießen, fahren, oder wenn sie diese Belustigungen nicht wirklich mitmachen können, so begnügen sie sich mit dem Schatten derselben, und da sieht man sie im Jagdhabit rauchen, oder in den Miethkälten herumhülfeln oder aus dem Fenster lehnen und mit einer Fahrpeitsche klatschen. In Paris haben die müßigsten der oben beschriebenen gay men einen gewissen Geschnat für Literatur. Sie lesen, sie bewundern, verehren nicht selten den Genius des Tages, und bei keinem verstreicht die Jugend, ohne daß doch ein Paar jener erhebenden, poetischen Gefühle rege geworden wären, welche im spätern Leben vor Gemeinheit bewahren. Aber deren, für welche die Literatur bloß Gegenstand der Unterhaltung ist, sind nur wenige, dünne gesäet sind die müßigen, jovialen Verzehrer von drei-, vierhundert Franken monatlich. Die Mediziner, meist Söhne armer Eltern, lassen es sich für ihr Brodstudium ernstlich sauer werden, sie sind häufig fast von allen Hilfsmitteln entblößt, manche haben nicht mehr als sechzig, fünfzig, vierzig Franken monatlich zu verzehren und müssen für diese elende Summe wohnen, essen, Holz kaufen, sich kleiden, so gut es geht; durch elende Kost, ungesunde Luft, angestrengten Fleiß wird die Sterblichkeit unter diesen armen jungen Leuten sehr bedeutend. Die einzige Hilfe, der einzige Trost in ihrem Elend kommt ihnen von der Grisette. Dieses freundliche, ehrliche, oft nur zu gefällige Wesen, das in unsern geselligen Verhältnissen kein Gegenstück hat, ist der gute Genius des Studenten. Zwischen Grisette und Studenten herrscht eine Art von Fraternalität: häufig wohnen sie unter einem Dache; ist der Student krank, wartet sie ihm ab, ist seine Wäsche zerrissen, was nicht selten vorkommt, bessert sie dieselbe aus. Der Student seinerseits ist der Beschützer der Grisette, bietet ihr Sonntags den Arm zu einem Gang in's Luxemburg und zahlt den Sou auf der Fußgängerbrücke. Gleich arm, gleich hilflos und schutzlos, führt sie gemeinschaftliches Bedürfnis zusammen, und so bilden sie naturgemäß ein eigenthümliches Glied der Gesellschaft. Jenem ganzen Stadttheil in der Nachbarschaft des Luxemburg ist der Charakter seiner jugendlichen Bevölkerung aufgeprägt. Sie fühlen dies, sie fühlen sich hier auf ihrem eigenen Gebiet; sie tragen den Kopf hoch und Mütze oder Hut auf einem Ohr.

Der Jugend gehört die Zukunft — wo ist aber die Vergangenheit? Kommt mit, es ist unsere letzte Wanderung; kommt mit zu jenem Haufen phantastischer Gräber, wo Liebe und Eitelkeit sich elendiglich breit macht und einen Kranz künstlicher Blumen, am Thore des Leichenalters für zwei Sous erkaufte, über dem Grabe des angebeteten Geliebten aufhängt. Hier liegt Abbé Lard und Heloise, der Mönch und seine Geliebte; wie viele Ideen, Sitten, Doktrinen, Wechselfälle, Revolutionen knüpfen sich in der Phantaste an dieses Denkmal! Hier liegt Massena, der Feldherr des Kaisers, dort Foy, der

Staatsmann der Restauration; denn dieser Leichenaker ist erst seit zwanzig Jahren offen und umschließt schon zwei Dynastien. Doch hindurch durch diesen Wald von Pyramiden, Obelisken, Hügeln und Säulen, weg von diesen frischen Gräbern, und klickt nieder von jener Höhe auf die Denkmäler, welche Jahrhundert an Jahrhundert knüpfen! welche Masse von Geschichte liegt hier vor uns! Seht dort die Trümmer des Valastes, der sich für den neuen König von Rom erhob, hier die Kirche des heiligen Ludwig, dort Bonaparte's Standbild! Seht euch um! wo stand der Tempel des Jupiter, wo das Haus der Ninon de l'Enclos, wo Richelieu's Pallast? Beschattet in der Einbildung den Fluß dort unten mit dem düstern Forste, der den Mysterien des druidischen Gottesdienstes geheiligt war; laßt durch die engen Gassen jenes Eilandes den muntern Zug am Feste des Bacchus und der Ceres sich bewegen; bevölkert die Stadt dort mit den wimmelnden Gestalten vermummter Mönche und gewappneter Krieger; malt euch die Wirren der Ligue, daß Gemetz der Bartholomäusnacht, seht dort Karl, die unselige Büchse in der Hand, am Fenster stehen, und die Seine roth, geschwellt von protestantischem Blut! Seht die Stadt in ewigem Saumel ob den Festen, den Zweikämpfen, dem ehrgeizigen Treiben und Jagen, den Kaufereien den unruhigen Eblen jener ritterlichen, galanten Zeit, und dort dagegen die Buden in der Straße Quincampoix, wo die gesunkene Ritterschaft Frankreichs sich kläglich zur Schau stellt! Seht weiter: Mirabeau auf der Rednerbühne, Lafayette auf dem Marsfelde, hoch zu Roß! Bonaparte kommt aus Egypten zurück und begibt sich in's Institut, die große Armee paradiert auf dem Carrousselplatze, die Kosaken lagern in den elysäischen Feldern, die königliche Garde flieht aus dem Louvre und die Nationalgarde steht zur Musterung auf den Boulevards!

Der Hund der Londoner Sprizenleute.

Eine bei Ackermann in London erschienene lithographirte und kolorirte Darstellung des Brandes des Ober- und Unterhauses gibt ein ziemlich anschauliches Bild des Ereignisses. Eben daselbst ist ein Bild des bekannten Fireman's dog (der Hund der Sprizenleute) Chance erschienen, wie er eben aus dem Brande der Parlamentshäuser hervorspringt. Er gehörte ursprünglich einem Seidenweber in dem Viertel Spitalfields, dem er vor einigen Jahren abhanden kam. Als der Weber vor Kurzem nach einem Feuer ging, daß in der Nähe seiner Wohnung ausgebrochen war, erstaunte er nicht wenig, als er seinen verlorenen Hund mitten unter den Sprizenleuten fand. Er machte seine Ansprüche an ihn geltend, erhielt den Hund, und schloß ihn nun einstweilen an, um ihn nicht wieder zu verlieren. Kaum hatte indeß der Hund auf einen Augenblick seine Freiheit erhalten, als er weg, und spornstreichs nach der Londoner Feuer-Anstalt lief, wo er nun gewöhnlich zu finden ist. Sobald ein Feuer ausbricht, läuft er nach den verschiedenen Stationen der Anstalt, und macht Lärm. Wenn die Sprizen abfahren, läuft er mit, und nun bei der Brandstätte immer mitten unter dem Feuer und zwischen den Löschenden umher. Ganz besonders bemerklich machte er sich bei dem letzten Brande der Parlamentshäuser in der Nacht zum 16. Okt. Am folgenden Sonntage erhielt er,

zum Andenken an seine Beharrlichkeit, ein Halsband, auf welchem die folgenden Knittelverse stehen:

Stop me not; but onwards let me jog,
 For I'am the London fireman's dog.
 (Halt' mich nicht auf, ich muß fort in die Weite:
 Ich bin der Hund der Londner Sprizenleute.)

Die Kosten der Anfertigung des Halsbandes wurden durch eine Kollekte bestritten, welche die Sprizenleute zusammenbrachten, die auf ihren vierbeinigen Eischgefährten nicht wenig stolz sind. Der Hund scheint von der Race der gewöhnlichen Bull-Doge zu sein.

Der Bach Kidron bei Jerusalem.

Am äußersten Ende der Wildniß von Engedi (Bocksquelle) steht das Kloster Santa Saba, welches im 6ten Jahrhundert gegründet wurde; es erhebt sich über einen drei- oder vierhundert Fuß tiefen Hohlgrunde, welchen der Bach Kidron (der Schwärzliche) durchfließt. Dieser Bach ist gemeinhin seicht und oft ganz trocken; aber nach starken Regengüssen schwillt er an und wird alsdann sehr reißend. Die Kirche steht auf einer kleinen Anhöhe im Thale; sie ist ein sehr altes, mit grotesken Heiligen-Bildern gezieres Gebäude. Von der Kirche gelangt man auf einer fast senkrechten Reihe Stufen, die in Felsen gehauen sind, zu den Klostergebäuden auf dem Kamm des Felsrückens, die in zwei viereckige Thürme endigen. Dieses Kloster soll vor Zeiten die ungeheure Anzahl von 10,000 Mönchen beherbergt haben; jetzt wohnen nur noch 50 griechische Mönche, die große Industrie besitzen. Steinernen Treppen führen hier auf mehrere über einander liegende Terrassen; und aus dem Thalgrunde haben die ehrwürdigen Väter Gartenerbe zu diesen Terrassen geschleppt, auf denen sie allerlei Vegetabilien ziehen. In einem finstern, höhlenartigen Gemache sind Tausende von Märtyrerschädeln wie Kanonenkugeln pyramidalisch aufgeschichtet; man fand sie in den Höhlen an jener Seite der Abhänge, wo ein Chalif eine Menge Christen niedermeßeln ließ. Von dem Dache des Klosters führt eine Treppe in einen engen hölzernen Thurm, der eine schauerliche Aussicht auf den Kidron, die Wildniß und das todt Meer gewährt. Hier steht oft ein Mönch auf der Warte und gibt Kunde davon, wenn die arabischen Horden der Umgegend heranrücken. Diese Räuber kommen auf dem Berge Sinai oft bis zu den Klostermauern, und verlangen mit Ungekümm Brod. Man verwahrt für solche Gelegenheit eine Menge kleiner brauner Kuchen, im Thurme, die man den Beduinen zuwirft, wo sie bann gern wieder abziehen.

Türkische Geschichtskennntniß.

Nicaut sagt in seiner „Geschichte der Türken“, diese verwirrten die Chronologie so, daß sie behaupteten, Hiob sei ein Richter am Hofe Salomons, und Alexander der Große ein General dieses Königs gewesen.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Braunschweig. Der von der Sängereihbankalt dem Gräzger Theater geliehene, von dort aber unter dem Vorwande einer Kränklichkeit abgegangene, nun zu Braunschweig sich erholende Tenorist Buszmayer, macht hier selbst kein Stül. Man lobt zwar seine hübsche Methode, findet jedoch seine Stimme Klang- und metalllos und den Patienten keiner Besserung fähig. Obige Leihbankalt fordert nun für ihren Sänger 1000 fl. C. M. — Die hiesige Direktion soll aber nicht geneigt sein Zahlung zu leisten und zieht im Einklange mit ihrem Publikum vor, das Corpus delicti zu Ostern portofrei zu retourneren. Die Sängereih, welche so eben die Theater zu Gräg und Brunn mit Tenoristen versehen, sind wieder im Besitze eines neuen, den sie unter billigen Bedingungen ablassen können, auch gedenken sie, den Wünschen ihres Publikums zu Folge, ihre Anstalt mit einer Auktion in Verbindung zu setzen und das ihnen eigenthümlich angehörige Creti und Pleti um ein Billiges loszuschlagen *).

—l.

Paris. Man spricht stark davon, das nächstens die deutsche Musik unter Pariser Himmel akklimatisirt werden. Deutsche Musik, gesungen von Deutschen, exekutirt von Deutschen. Es boten sich aber stets dem Erfolge solcher Unternehmungen manche Schwierigkeit dar. Anstatt aber mit großen Kosten ganze Opern oder auch nur Fragmente derselben zur Darstellung zu bringen, würde man sich vielleicht

*) Wo hat diese Leihbankalt ihren Sitz?

R.

anfangs bloß auf Szenen aus den ersten deutschen Partituren, selbst auch nur auf Gesangstücke und Balladen beschränken. Es sind kleine Szenen, deren dramatisches Ensemble die Einbildungskraft befriedigen, während ihre originelle Melodie, das hartnäckigste musikalische Ohr schmeichelt, ohne es zu langweilen. Gewöhnlich ist die Partitur eben so einfach und nett, als die Idee.

M.

London. Am 12. Jan. wird die französische Schauspielergesellschaft im hiesigen Opernhause ihre Vorstellungen beginnen. Dem Mars ist engagirt; sie dürfte hier dem Theater für immer Lebewohl sagen. Die Damen Albert, Wolnis, Dejazot; die Herren Bouffe, Arnal und andere berühmte Künstler haben ebenfalls Kontrakte geschlossen. Ein großer Theil der Logen sollen bereits vermietet sein.

—l.

Miszellen.

Paris. Vergangenen Sonntagabend ist hier ein äußerst verwegener Diebstahl vorgefallen. Auf dem Quai Bethune war ein leer stehendes Haus zu verkaufen. Unter dem Vorwande, es zu besichtigen, kamen zwei Leute zu der Vortierfrau, welche alle Abende bis 8 Uhr allein ist, weil ihr Mann als Tischler in der Stadt arbeitet. Die angeblichen Käufer schienen mit diesen Umständen genau bekannt zu sein. Einer von ihnen war in eleganter Zivilkleidung, der andere in einer Art von Livree. Sie besichtigten und maßen den Hof aus, und gingen dann ins erste Stokwerk, wo der Vortier ein Schlafzimmer hat. In diesem verschlossen sie alle Fenster, als ob sie sehen

ichten.

aus den er-
n, selbst auch
Balladen bes-
Ezenen, bes-
die Einbil-
während ihre
hartnäckigste
lt, ohne es
ist die Par-
b nett, als
M,
on. wird die
sellschaft im
Vorstellung-
es ist enga-
Theater für
Die Damen
; die Her-
vere berüh-
Kontrakte
heil der Lo-
et sein.

I.

en Connas
verwegener
f dem Quai
endes Haus
Vorwande,
ei Leute zu
Alle Abende
ihr Mann
beitet. Die
mit diesen
sein. Eis-
unter Zivil-
er Art von
nd maßen
mn ins er-
ortier ein
verschloß-
sie sehen

wollten, ob diese gut eingefügt. Der
scheinbare Diener sprach kein Wort,
sondern that stumm Alles, was der
Herr befahl. Sobald die Fenster ge-
schlossen waren, sprach der Herr zu der
Portierfrau. „Du glaubst, wir wären
gekommen, um das Haus zu kaufen?
Wir sind hier um Alles zu stehlen was
Du besitzt.“ Die Frau war bei die-
sen Worten mehr todt als lebendig und
zitterte an allen Gliedern. Der Herr
befahl darauf dem Diener alles zu
durchsuchen und einzupacken; dies ge-
schah, während er mit einem Dolche
die Unglückliche in Angst hielt. End-
lich versuchte diese, vermuthlich da sie
zu hören glaubte, daß jemand komme,
einigen Widerstand zu leisten, worauf
sie aber von den Verbrechern aufs schrek-
lichste gemißhandelt wurde. Sie schrie:
„Nehmt alles was ich habe, aber laßt
mir nur das Leben für mein Kind.“
Die Verbrecher antworteten: „Wir
können kein Mitleid haben; wir müs-
sen alles vertilgen was uns Schaden
kann.“ In diesem Augenblick rief die
Frau, sei es um sich zu retten, sei es
weil sie es für die Wahrheit hielt:
„Da kommt mein Mann, ich höre seine
Schritte, er hat den Schlüssel zur
Thür!“ Auf diese Worte sprach der
Mörder, der den Herrn vorstellte, zu
seinem Diener: „Fort, rette dich wer
kann!“ und Beide machten sich mit
allen Effekten, die sie genommen hat-
ten, auf und davon. — Die Portier-
frau ist erst 26 Jahr alt und hat ein
kleines Kind. Ihre Hände und Arme
sind ganz von Stichwunden zerrissen,
da sie sich mit denselben Gesicht und
Brust gegen die Mörder zu decken ge-
sucht hatte.

B.

Paris. Ein Mädchen aus Ne-
vers ist auf höchst seltsame Weise wahn-
sinnig geworden. Am 3ten Januar d. J.
hatte sie einen gewissen Ca... ge-
heirathet; es war eine Verbindung

aus Neigung. Doch mitten in der Nacht
hörte man plötzlich ein schreckliches Ge-
schrei. Als man hinzukam erfuhr man,
daß die junge Gattin an ihrem Mann
die Zeichen der Brandmarkung durch
den Henker entdeckt hatte, und aus
Verzweiflung darüber sofort in wilden
Wahnsinn ausgebrochen war.

Paris. Am 7. Jan. ist Mlle.
Duchesnois, diese berühmte tragische
Schauspielerin, nach einer langen und
schmerzhaften Krankheit verstorben. B.

Berlin. Die hiesige Bop'sche
Zeit. enthält folgende Anzeige: „Ein
wohlgebildeter junger Mann, von acht-
barem Stande, mit einem disponiblen
Vermögen von 80,000 Thlr., in Ber-
lin wenig bekannt, wünscht eine junge
Lebensgefährtin, die von guter Fami-
lie, und nur reich an lieblichem Neuz-
fern und wahrer Herzensgüte zu sein
braucht. Hierauf Reflektirende mögen
nun diese ernstliche Annonce vertrau-
ungsvoll beachten, und wohl versiegelt,
Adresse und nähere Verhältnisse, ohne
alle Umwege unter Z. 71. im Intell.-
Komt. gefälligst abgeben lassen.“ D.

Havre. Ein verabschiedeter Sees-
mann, der in der Nähe von Havre
lebte, wollte seinem Alter zugleich
eine Stütze und seiner jungen Köchin
einen Beweis seiner Dankbarkeit ge-
ben, entschloß sich also, dieselbe zu
heirathen. Schon war zur Hochzeit
alles bereit, das Paar war in der Kir-
che und sollte eben durch die Weihe des
Priesters verbunden werden, als man
den Bräutigam eilig einen Brief über-
brachte, der ihn benachrichtigte, daß er
seine eigene Tochter heirathen wolle.
Die Mittheilung kam von so guter
Quelle, daß kein Zweifel dagegen auf-
kommen konnte. Seine Braut Katha-
rine war ein Findelkind, und ihre
Mutter, die es nie aus den Augen ver-
loren hatte, gab über die Zeit ihrer
Geburt und die Vaterschaft des alten

Seemanns so positive Nachweisungen, daß er sich schnell faßte, Katharinen in die Arme schloß und sagte: „unarme deinen Vater.“ So endigte die Hochzeit. L.

Paris. Es ist jetzt der 15te und letzte Band des Livre des cent-et-un (Buches der 101) herausgekommen. H.

Rom. Zu Rom hat man nach einem offiziellen Verzeichnisse im verfloffenen Jahre 150,016 Einwohner gezählt (im Jahre 1825 nur 138,750), Darunter befinden sich 39 Bischöfe, 1424 Priester, 1857 Mönche, 1359 Nonnen, 598 Seminaristen. Die Zahl der Protestanten, Türken und Ungläubigen (ohne die Juden) betrug 210. Es wurden geboren 4454 Kinder; es starben 3480 Personen, und Ehen wurden geschlossen 1579. Z.

München. Bei der Industrieausstellung in München befindet sich auch eine kleine Thurmuhre neuer Konstruktion von Joseph Manhardt in München, welche noch das Historisch-Merkwürdige hat, daß sie für das Münzgebäude in der neuen Hauptstadt von Griechenland, Athen, bestimmt ist. D.

London. Hr. Holman zu London, der bekanntlich ganz blind ist, hat so eben den zweiten Theil seiner „Reise um die Welt“ herausgegeben. Der erste Band enthielt die Ergebnisse seiner Reise nach der Westküste von Afrika und Südamerika. Im zweiten Bande schilderte er seine Beobachtungen in Brasilien, Südafrika, Mauritius und Madagaskar. M.

Pesther Lokalzeitung.

Lanner-Ball. Am 25. Jan. fand in unserm Redoutensaal der erste Maskenball statt, wobei Hr. Joseph Lanner,

Kapellmeister aus Wien, persönlich die Musik dirigierte. Den Saal füllte eine eben so äußerst zahlreiche als glänzende Versammlung und man tanzte in Pesth gewiß noch nie mit solchem anhaltenden Wohlbehagen und solcher Lebenslust. Lanners magische Kompositionen und sein hinreißender Vortrag, waren von elektrischer Wirkung. Diese Haubertöne drangen vom Gehöre durch das Herz in die Beine. Wer nicht mit den Füßen hüpfen konnte, dem hüpfte das Herz ob dieser so lieblichen und erweckenden Melodien. Besonders waren die hier zum Erstenmale produzierten „Dampfwalzer“ von unendlichem Effekte. Sie sind voll Originalität, und es herrscht darin, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, eine graziose Bizarrerie. Der dritte, vierte und fünfte tragen besonders diesen Charakter an sich, und der Schweiß (Soda) enthält auf eine sehr eigenthümliche Weise einen der schönsten Galoppen, die wir je gehört haben. Im Ganzen können diese „Dampfwalzer“ zu den allgeringsten dieser beliebten Kompositionen gezählt werden. — Lanner wurde von der zahlreichen Menge mit unbeschreiblichem Jubel empfangen und seine Leistungen mit stürmischem Beifall belohnt. Es ward ihm auch die Auszeichnung zu Theil, von schönen Damen Händen, bekränzt zu werden, und sehr artige Gedächtnen wurden ihm zu Ehren unter die wogende Menge vertheilt. — Der zweite und letzte, morgen stattfindende Ball wird noch mehr an Interesse gewinnen, da der uner-schöpfliche Lanner, während seiner diesmaligen Anwesenheit in Pesth, wieder ganz neue Walzer komponirte, deren Titel die anwesenden Damen bestimmen werden. Jede eintretende Dame übergibt nämlich einen, auf ungarische Nationalität bezüglichen Titel, und das Loos entscheidet dann. M.

Hängende Ball-Loken, welche nie aufgehen, sind in Melber's Friseur-Gewölbe in Pesth, Maria-Dorotheagasse, No. 8, zu haben.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 2.

Herausgeber und Verleger Franz Wiese n.